

Leseprobe:

Christina Stöger

Meer der Träume

ISBN: 978-3-96174-005-5

324 Seiten, Paperback, 13.5 cm x 21.5 cm, 12,90 €

Neuerscheinung 17.06.2017

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



...

Nach einiger Zeit, sie verlassen gerade die Stadt und biegen auf die Autobahn ein, wird es ruhig im Auto. Jason ist wieder eingeschlafen und hängt entspannt in seinem Kindersitz. Seinen kleinen Stofflöwen hat er im Arm und sein Kopf ist zur Seite geneigt. Lucia hat sich Kopfhörer in die Ohren gesteckt und ist ganz in ihrer eigenen Welt versunken. Die leise, klassische Musik, die aus den Lautsprechern des Wagens strömt, hüllt auch Fee ein. Normalerweise hört sie solche Musik zwar nicht, doch sie will nicht wieder mit Jörg diskutieren. So hängt auch sie ihren Gedanken nach, blickt aus dem Fenster und sieht die Welt an sich vorüberziehen. Grüne Wälder wechseln sich mit teilweise kahlen Feldern ab und sogar einige Häuser kann sie in der Ferne erkennen. Die Zeit verfliegt und zum Glück ist der Verkehr nicht allzu stark.

Jörg rast auf der linken Spur dahin und sie überholen langsamere Autos und einige Wohnmobile. »Jetzt regnet es auch noch. So eine Scheiße«, flucht Jörg geradeausstarrend vor sich hin und schaltet den Scheibenwischer ein. »Da ist der Stau schon vorprogrammiert. Die Deppen können doch heute alle nicht mehr Auto fahren. Wehe, wenn es mal ein bisschen tröpfelt.«

Fee schenkt den Worten ihres Mannes keine Beachtung. Sie kennt ihn nach all den Jahren so gut und weiß, dass er erst glücklich ist, wenn er fluchen kann. Egal, um was es geht. Wenn es nichts zu schimpfen gibt, dann findet er einen Grund. Gut, dass die Kinder nicht zuhören. Warum er allerdings so geworden ist, kann sie nicht verstehen. Vor sechzehn Jahren, als sie als junges Pärchen heirateten, war er das komplette Gegenteil gewesen. Liebevoll und mit viel Romantik hatte er sich in die Tochter des Bankdirektors verliebt und ihr den Hof gemacht. Ganz standesgemäß hatte er auf der Geburtstagsfeier ihres Vaters um ihre Hand angehalten und wenige Wochen später war sie mit Lucia schwanger gewesen. Natürlich wurde dann auch sofort geheiratet. Ein uneheliches Kind hätte sich in diesen Kreisen nicht so gut gemacht. Und dann waren die Jahre ins Land gezogen. Er hatte viel gearbeitet, doch immer war er abends von der Bank, in der er schnell zum Geschäftsführer aufgestiegen war, nach Hause gekommen. Sie waren eine kleine, glückliche Familie gewesen, damals am Meer. Fee hatte sich um nichts Sorgen machen müssen. Lucia war herangewachsen und sie hatten sich sehr auf ein zweites Kind gefreut. Jason war ein echtes Wunschkind gewesen. »Meine kleine Schneeflocke«, nannte sie ihren Jüngsten gern, denn er war so zart und zerbrechlich, wie die filigranen Gebilde aus Wasser. Fees Glück hätte nicht größer sein können. Doch dann geschah das Unfassbare ...

Die monotonen Geräusche der Scheibenwischer und das Prasseln der Regentropfen wirken wie Balsam auf Fees Seele. Langsam fallen ihr die Augen zu und plötzlich ...

... rauscht der Wasserfall in meinen Ohren und ich stehe am Rande des kleinen Sees. Das Wasser ist herrlich blau und ich tauche ganz von alleine hinein. Ich freue mich richtig darauf. Keine Spur der anfänglichen Angst ist mehr zu spüren. Dann warte ich auf den Sog, der mich in meine Traumwelt bringen wird. Ich will wieder fliegen, vielleicht sogar auf einem Einhorn. Ich will lustige Abenteuer erleben und machen können, was ich will. Ein vorfreudiges Kribbeln macht sich in meinem Magen bemerkbar. Kleine Schwimmbewegungen halten mich über Wasser und ich lege den Kopf in den

Nacken. Die Sonne scheint ein wenig weitergewandert zu sein, denn die Wipfel der Bäume verdecken die helle Scheibe nur noch zum Teil. Doch irgendwas ist anders ... bedrohlich ... Mein Herz beginnt zu rasen und ich habe keine Erklärung dafür. Die Vorfreude wandelt sich nun doch in Angst und ich will mich beruhigen, im Wasser untertauchen und alle Gedanken an meine Vergangenheit loslassen. Eine leichte Brise weht um meinen Kopf, doch der Sog, auf den ich warte, lässt mich im Stich. Was ist los? Warum kann ich nicht einschlafen? Das stete Vibrieren der Autoräder auf dem Asphalt vermischt sich mit dem leisen Plätschern des Wasserfalls. Ich kann nicht loslassen, nicht eintauchen in die Welt der Träume, in meine Welt. Und auch die Stimme, die mich sonst immer begrüßt, fehlt. Wo ist sie nur? Im Geiste rufe ich nach ihr, doch ich bekomme keine Antwort.

»Verdammt!«, kreischt Jörg und tritt voll auf die Bremse. Erschrocken reißt Fee die Augen auf. Sofort ist das glitzernde Wasser verschwunden und sie befindet sich zurück in der Realität. Rote Bremslichter blicken sie wie glühende Augen durch die Windschutzscheibe an und ihr Körper wird nach vorne geschleudert. Der Gurt presst ihr die Luft aus den Lungen, doch der erwartete Aufprall bleibt aus. Gerade noch rechtzeitig bringt Jörg den Wagen wieder unter Kontrolle. Seine vulgären Flüche, die er auf den Autofahrer vor sich prasseln lässt, verschrecken Jason so sehr, dass dieser lauthals anfängt zu weinen. Lucia beugt sich über ihren Bruder und hält ihn fest in ihren Armen. Zärtlich streichelt sie ihm über den Kopf und versucht ihn wieder zu beruhigen.

»Mann, das war echt knapp«, stöhnt Fee auf und dreht sich zu ihren Kindern herum. »Alles gut bei euch? Lucia? Jason? Ist euch etwas passiert?« Das herzerreißende Schluchzen ihres Jüngsten schnürt Fee die Kehle zu und sie räuspert sich mühsam.

»Nein, Mamsch, alles gut. Jason hat sich nur erschreckt. Was ist denn passiert?«, fragt Lucia und starrt durch den Spalt zwischen den Vordersitzen nach draußen.

»Ach, so ein Vollepp kann wieder mal nicht richtig fahren. Was muss der auch so plötzlich bremsen? Idiot«, flucht Jörg weiter und Fee streichelt über Jasons Kopf, der sich tief in der Jacke seiner Schwester vergraben hat.

»Jörg, hör auf zu fluchen. Ist doch alles ...«, versucht Fee ihren Mann zu beruhigen, doch dieser hört nicht auf ihre Worte.

»Was denn? Ihr schlaft doch alle! Ich muss doch ganz alleine fahren. Immer muss ich alles alleine machen ...«

»Ich glaube, wir fahren an der nächsten Raststätte mal raus und trinken einen Kaffee. Was hältst du davon? Wir haben doch jetzt schon mehr als die Hälfte der Kilometer hinter uns gebracht. Ein Kaffee wird uns sicher allen guttun, oder?«, schlägt Fee diplomatisch vor, um die drohende Eskalation abzuwenden und Lucia auf der Rückbank nickt zustimmend.

»Ja, bitte, Papa. Ich muss auch mal ganz dringend auf die Toilette. Und Jason auch, glaube ich«, springt sie ihrer Mutter zu Hilfe und zwinkert ihr zu.

»Na gut, wenn ihr unbedingt meint. Ich wusste schon, warum ich euch nicht mitnehmen wollte und lieber alleine gefahren wäre«, nuschelt Jörg, der es hasst, irgendwo anzuhalten. Doch Fee hat ihn genau verstanden. Warum ist er nur so gemein?

»Schau mal, Jörg. Lass uns bitte hier Pause machen«, sagt Fee, die kurz darauf ein Hinweisschild entdeckt, das sie auf die nächste Raststätte in fünf Kilometern aufmerksam macht. »Und ihr zieht euch schon mal die Schuhe an.«

»Ja, bitte etwas Beeilung, damit ich nachher nicht wieder so ewig warten muss. Ich will schließlich endlich ankommen, verstanden?« Jörgs genervter Ton ist nicht zu überhören und die restlichen Insassen nicken gehorsam.

»Zwei Kaffee mit Milch und einen Cappuccino«, ordert Jörg, nachdem er endlich an der Reihe ist, bei der blonden Bedienung hinter dem Tresen und wartet ungeduldig auf seine Bestellung.

»Mama, bekomm ich auch 'nen Keks?«, flüstert Jason, der mit vom Weinen geröteten Augen auf Fees Arm sitzt ihr ins Ohr und sie nickt.

»Ja, bekommst du, mein Liebling. Warte.« Sie setzt ihn auf den Boden, geht zu Jörg an den Schalter und teilt den Wunsch ihres Jüngsten mit.

»Immer bekommt er alles, was er will. Du verziehst den Jungen nach Strich und Faden. Wenn du so weitermachst, dann wird aus ihm nie ein anständiger Mann, sondern bleibt so ein kleines Muttersöhnchen. Braucht er das wirklich?«

Fee ist über die geflüsterte Aussage ihres Mannes zutiefst schockiert. Doch sie hält tapfer ihren Mund. Ihm hier eine Szene zu liefern wäre fatal. *Der kommt noch auf die Idee und lässt uns hier mitten auf der Autobahn sitzen*, denk sie und seufzt innerlich auf. Sie schiebt seine Aggression auf den Stress und hofft, dass es im Urlaub wieder besser wird. So etwas hat er noch nie gesagt.

Die Stirnfalte über Jörgs Augen wird immer tiefer und er reibt sich mit der Hand die linke Schläfe. »Ihr raubt mir noch den letzten Nerv. Das nächste Mal fahre ich definitiv alleine, nur dass das klar ist. Verstanden?«

»Also, bestellst du nun den Keks? Ich geh mal mit den Kindern aufs Klo. Wir treffen uns dann draußen«, faucht sie wütend, dreht sich herum, ergreift Jasons Hand und eilt schnellen Schrittes in Richtung der Toiletten.

»Mama, hast du mal Fünfzig Cent?«, fragt Lucia nervös und tippt von einem aufs andere Bein. Der Automat, mit dem Drehkreuz, vor dem Toilettenzugang, ist offenbar kaputt und akzeptiert nur korrekt abgezähltes Geld. Fee seufzt, kramt in ihrer Handtasche und zieht ihren großen, ledernen Geldbeutel heraus. Bis auf ihren einsamen Glückscent hat sie kein Kleingeld. Wie so oft. Sie hat es sich zur Angewohnheit gemacht, jedes Stück Münze, das weniger als einen Euro wert ist, in einer pinkfarbenen Spardose zu sammeln. Nicht, dass sie hätte sparen müssen, aber so versucht sie ihren Kindern den Wert des Geldes beizubringen. Sobald die Dose voll ist, geht sie mit ihnen Eis essen, ins Kino oder sie gönnen sich etwas, was sie sich sonst nicht gekauft hätten. Neulich war es ein silberfarbener Kettenanhänger, in Form eines geflügelten Herzens für Lucia, den sie sich von ihrem ersparten Taschengeld kaufen durfte. Auch Kleingeld hat einen Wert – ganz besonders dann, wenn man es nicht hat.

»Nein, Lucia. Ich glaube, du musst noch einmal hochlaufen, und den Schein an der Kasse wechseln lassen. Machst du das?«

»Ach, Mamsch. Ich muss doch so dringend.« Lucia springt nun regelrecht von einem Bein auf das andere und presst ihre Schenkel zusammen.

»Gut, dann pass auf deinen Bruder auf. Ich gehe mal schnell.

Und dass du mir ja nicht unten durchkrabbelst, hörst du?« Sie wirft ihrer Tochter einen warnenden Blick zu. Lucia wäre tatsächlich in der Lage, unter dem Drehkreuz hindurchzukriechen und sich so die Warterei zu ersparen. Wäre nicht das erste Mal.

»Jaahaa, Mamsch«, antwortet diese genervt. »Aber, wenn ...«

»Entschuldigung«, hört Fee plötzlich eine tiefe, männliche Stimme hinter sich. Als sie sich erschrocken herumdreht, blickt sie in zwei strahlend blaue Augen, die ihr irgendwie bekannt vorkommen. Doch diesen jungen Mann, der in dem Moment vor ihr steht und ihr zwei Fünfzig Cent Münzen entgegenstreckt, hat sie noch nie gesehen.

»Danke«, sagt Lucia, greift flink an ihrer Mutter vorbei nach einer der Münzen und ist so schnell hinter dem Drehkreuz verschwunden, dass Fee nicht mehr reagieren kann. Jason hat sie auf dem Arm einfach mit sich genommen. Nun steht Fee alleine dem Mann gegenüber. Die Welt um sich herum hat sie in diesem Augenblick einfach ausgeblendet. Ihr Kopf, den sie nun so dringend

gebraucht hätte, ist komplett leer. Kein klarer Gedanke lässt sich fassen. Er sieht so unverschämt gut aus und sie bemüht sich verzweifelt zu ergründen, wo sie ihn schon einmal gesehen hat. Ein Schauspieler vielleicht? Oder ein Model? Ungeniert starrt sie ihn an und ihr fehlen die Worte. Auf ein einfaches »Danke«, wie es ihre Tochter ihr vorgemacht hat, kommt sie nicht.

»Wenn Sie mir nun einen Euro geben, dann kann ich weiter«, sagt der junge Mann, der ein weißes Hemd und eine blaue Jeans trägt, mit einem Lächeln auf den Lippen. Fee läuft rot an und räuspert sich.

»Ja, ähm, sicher. Leider habe ich nur fünf Euro.« Die Zeit scheint in diesem Augenblick still zu stehen. Fees Hand zittert leicht, als sie dem Unbekannten den zerknitterten Schein entgegenstreckt.

»Behalte ihn«, sagt er leise zu ihr und lächelt noch eine Spur breiter. Flüchtig berührt er ihre Hand und wie in Trance steckt sie den Geldschein zurück in ihre Tasche. Fees Drang, ihrer Tochter zu folgen, ist auf ein Minimum reduziert. Wenn sie nur wüsste, woher sie diese Augen kennt. Das strahlende Blau erinnert sie an die Farbe des glitzernden Sees mit dem Wasserfall, an den klaren Himmel über den Tannenspitzen in ihrem Traum und plötzlich ... doch noch bevor sich der Gedanke in ihr manifestiert, gleitet er wie ein glitschiger Fisch davon und taucht in den Tiefen ihres Bewusstseins unter.

»Mamsch! Kommst du mal schnell?«, hört sie Lucias Hilfeschrei und der magische Moment zerplatzt wie eine Seifenblase. Mühsam reißt sie sich von seinem Anblick los.

»Danke«, flüstert sie nun doch, bevor sie sich dem Automaten zuwendet und das Geldstück in den Schlitz wirft. Nachdem sie das Drehkreuz hinter sich gelassen hat, wendet sie sich noch einmal herum. Der junge Mann, der ungefähr in ihrem Alter gewesen sein muss, ist verschwunden. Doch seine Augen und das Lächeln haben sich in ihre Netzhaut eingebrannt.

...